

# Julia EXKLUSIV

CORA  
Verlag

9 / 16

## DER GÜNSTIGE SAMMELBAND



CLASSICS

### *IM REICH DER LIEBE*

Rosenduft und Sinneslust  
Entführt von einem Prinzen?  
Heiße Affäre in Cornwall

3 Romane

*Kate Hardy, Susan Stephens, Heidi Rice*  
***JULIA EXKLUSIV BAND 275***

## IMPRESSUM

JULIA EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

**CORA**  
Verlag  
Redaktion und Verlag:  
Postfach 301161, 20304 Hamburg  
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0  
Fax: +49(0) 711/72 52-399  
E-Mail: [kundenservice@cora.de](mailto:kundenservice@cora.de)

Geschäftsführung: Thomas Beckmann  
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)  
Produktion: Jennifer Galka  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage in der Reihe JULIA EXKLUSIV  
Band 275 - 2016 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

- © 2010 by Pamela Brooks  
Originaltitel: „Champagne with a Celebrity“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Rick Benschge  
Deutsche Erstausgabe 2011 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe JULIA, Band 112011
- © 2010 by Susan Stephens  
Originaltitel: „Maharaja's Mistress“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Trixi de Vries  
Deutsche Erstausgabe 2011 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe JULIA, Band 122011
- © 2010 by Heidi Rice  
Originaltitel: „Surf, Sea and a Sexy Stranger“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Bettina Röhrich  
Deutsche Erstausgabe 2011 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe JULIA, Band 252011

Abbildungen: Harlequin Books S.A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 08/2016 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP Media GmbH), Pößneck

ISBN 9783733707651

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:  
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](http://www.cora.de)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/cora.verlag).



Kate Hardy

**ROSENDUFT UND SINNESLUST**

## 1. KAPITEL

Guy legte auf und steckte das Handy in die Tasche. *Wir müssen abwarten.* Er konnte diesen Satz mittlerweile nicht mehr hören. Wie konnte er abwarten, wenn die Sache drohte, sein ganzes Leben auf den Kopf zu stellen?

Aber dies war schon der zweite Spezialist, der ihm diesen Rat gab. Die dritte ärztliche Meinung in drei Monaten. Auch wenn die Aussage „Wir müssen abwarten, ob Ihr Geruchssinn sich erholt“ für normale Menschen wenig dramatisch klang – für einen Parfumeur war sie völlig unakzeptabel. Ohne Geruchssinn war er beruflich am Ende.

Seit drei Monaten hielt er die Diagnose nun schon geheim, aber es war nur eine Frage der Zeit, bis jemand dahinterkam. Und dann würden die Dinge kompliziert. Wie es aussah, wollte sein Geschäftspartner das Angebot eines großen Konzerns akzeptieren, der ihr Parfumerunternehmen aufkaufen wollte. Guy hatte sich diesem Plan widersetzen können – bislang zumindest. Er zog es vor, sich auch weiterhin auf die individuellen Wünsche seiner Kunden konzentrieren zu können und Zulieferer aus der Region zu bevorzugen. Doch der Verlust seines Geruchssinns war genau die Art von Argument, die Philippe brauchte, um den Verkauf durchzusetzen. Denn wie sollte es mit der Firma GL Parfums weitergehen, wenn der Leiter der Duftentwicklung seine „feine Nase“ verloren hatte?

Es war zum Verrücktwerden!

Guy hatte all seine Hoffnung in diesen letzten Spezialisten gesetzt. Die Hoffnung, dass er ihm helfen konnte und mehr anzubieten hatte als nur den Rat, abzuwarten, bis der Geruchssinn von allein zurückkehrte, denn die einzig mögliche Erklärung sei nun einmal eine Virusinfektion. Er hatte stillgehalten und die unangenehme Prozedur über sich

ergehen lassen, bei der ein Schlauch mit einer Kamera durch die Nase bis hinauf in die Nebenhöhlen geschoben wurde. Er hatte es mit Vitaminpräparaten versucht, hatte Stunden im Internet damit verbracht, jedes Selbsthilfeforum nach einer Lösung zu durchforsten. Und dennoch bekam er immer nur zu hören: „Wir müssen abwarten.“

Schlimmer noch - der Arzt hatte ihm gesagt, dass es bis zu drei Jahre dauern könnte, bis sein Geruchssinn zurückkehrte. Und selbst dann würde er möglicherweise nur teilweise wieder funktionieren.

Drei *Jahre*?

Die letzten drei *Monate* waren schon schlimm genug gewesen.

Die Aussicht, drei Jahre in diesem Zustand verbringen zu müssen, war unerträglich.

Abgesehen davon, dass er nicht so lange warten konnte. Seine Firma konnte es sich nicht erlauben stillzustehen. Wenn sie keine neuen Parfums entwickelten und ihre Produktlinien erweiterten, hätten sie keine Chance gegen die Konkurrenz. Dann müssten sie schließen, und alle würden ihre Arbeit verlieren. Die Angestellten hatten ihn unterstützt und glaubten an ihn und seine Träume. So sehr, dass sie in der Anfangszeit sogar Lohnkürzungen akzeptiert hatten, damit es mit dem Unternehmen weiterging. Er durfte sie nicht enttäuschen.

Natürlich könnte er einen anderen Parfumeur einstellen, der seine Rolle als *nez*, als „Nase“, übernahm, aber dann würden sich seine eigenen Aufgaben im Betrieb ändern. Er würde mehr Verwaltungs- und Marketingarbeit übernehmen müssen - Dinge, die er bislang stets mit Vorliebe anderen Mitarbeitern überlassen hatte, da er selbst am liebsten im Labor arbeitete und neue Düfte kreierte. Mit einem anderen Parfumeur wäre die Firma gerettet - aber sie wäre nicht mehr sein Traum. Sie wäre nur noch ein Job für ihn. Ohne die

Arbeit im Labor, die er so liebte, wäre sein Leben nur noch halb so erfüllt.

Gott sei Dank hatte er die Formel für das neue Parfum noch fertigstellen können, bevor sein Geruchssinn ihn verlassen hatte. Das verschaffte ihm ein paar Monate Aufschub. Danach blieb ihm nur noch, zu beten und zu hoffen, dass was auch immer mit seiner Nase nicht stimmte, wieder in Ordnung gebracht werden konnte. Dass es doch einen Spezialisten gab, der ihm helfen konnte.

Vorläufig jedoch musste er sich zusammenreißen und wie gewohnt den lächelnden, weltgewandten, zuvorkommenden Guy Lefèvre spielen, den Trauzeugen seines Bruders. Kein Wort würde er darüber verlieren, dass sein Leben im Begriff war, sich in einen Albtraum zu verwandeln. Auf keinen Fall durfte er Xaviers und Allegras Glück mit seinem eigenen Unglück zerstören.

„Lächeln!“, befahl er sich selbst. Er war hier draußen, um Rosen für die Tischdekoration zu schneiden, und nicht, um geheime Handygespräche mit HNO-Ärzten zu führen und in düsteren Grübeleien zu versinken. Er sollte besser weitermachen, bevor jemand kam und ihn suchte.

„Sheryl, es ist fantastisch! Genau so habe ich mir ein französisches Château vorgestellt. Hast du das Foto bekommen?“, fragte Amber euphorisch.

„Ja, danke“, antwortete die Stimme ihrer besten Freundin aus dem Handy. „Die alte Steinfassade und die hohen Fenster sehen wirklich edel aus.“

„Im Haus selbst ist es ein bisschen heruntergekommen“, räumte Amber ein, „aber das wäre mit wenig Aufwand schnell behoben. Die ausgebleichenen dicken Vorhänge könnte man durch Voile und leichten Damast ersetzen, die Wände bräuchten frische Farbe – Weiß mit einem Hauch Rosa vielleicht –, und das Parkett und die

Wandvertäfelungen müssten mal wieder ordentlich poliert werden. Und im Flur hängt dieser unglaubliche Kronleuchter. Der müsste zwar auch geputzt werden, aber trotzdem: ein echtes Prachtstück.“

Sheryl lachte. „Du willst Allie doch nicht überreden, dir das Haus für eine Party zu leihen, oder?“

„Ich muss gestehen, ich habe daran gedacht“, gab Amber zu. „Wie viel würden die Leute wohl für eine Wochenendparty in Frankreich zahlen? Oder ein historisches Dinner à la Marie Antoinette?“

„Du bist unglaublich! Du bist dort, um dich auf Allies Hochzeit zu amüsieren, aber stattdessen begutachtest du mögliche Räumlichkeiten für deine Wohltätigkeitsbälle.“

„Ja, ich weiß. Aber es ist so schön hier. Und die Küche erst! Riesengroß, mit alten Terrakottafliesen, einem riesigen massiven Holztisch in der Mitte und cremefarbenen, handgeschreinerten Schränken.“ Genau die Art von Küche, die sie sich selbst eines Tages wünschte.

„Ich hoffe nur, dich hören keine Paparazzi“, warnte sie Sheryl. „Die würden Augen machen: Bambi Wynne, das Partygirl, ist in Wirklichkeit eine häusliche graue Maus, die für Küchen schwärmt!“

„Und wie gut, dass sie es von dir nicht erfahren werden“, gab Amber zurück, wohl wissend, dass sie ihrer besten Freundin absolut vertrauen konnte. Sie verdrängte den Gedanken, dass sie sich in der Tat etwas mehr Häuslichkeit in ihrem Leben wünschte. Ein schönes Zuhause. Eine Familie. Einen liebevollen Mann.

Wie lächerlich.

Ihr jetziges Leben ließ absolut nichts zu wünschen übrig – die meisten Menschen würden sie darum beneiden. Sie besaß eine schöne Wohnung in einem angesagten Stadtteil Londons, hatte viele Freunde, mit denen man essen und shoppen gehen konnte, und bekam haufenweise

Einladungen zu Partys von berühmten Leuten und Kinopremieren. Wenn sie Lust hatte, in Mailand, Paris oder New York bummeln zu gehen, musste sie sich nur ins Flugzeug setzen. Sie war ihr eigener Herr und brauchte auf niemanden Rücksicht zu nehmen. Also warum um alles in der Welt sehnte sie sich so danach, dass ihr jemand Fesseln anlegte?

Sie schüttelte den Kopf und fuhr fort: „Und dann dieser Rosengarten. Ich habe noch nie so viele Rosen auf einem Fleck gesehen. Kennst du den Seifenladen in Covent Garden, den mit den Seifen aus eigener Herstellung? Ich dachte immer, dort würde es herrlich duften – aber der Duft hier ist noch tausendmal besser! Es ist fast so, als würde man Rosen trinken.“ Einem plötzlichen Impuls folgend, brach sie eine besonders schöne Blüte ab. Sie hielt sie sich dicht unter die Nase und seufzte. „Einen köstlicheren Duft gibt es einfach nicht!“

Guy umrundete die Ecke des Hauses und blieb wie angewurzelt stehen. Ungläubig starrte er auf das, was er sah.

Véra?

Doch dann schaltete sich sein Verstand ein. Nein, auf keinen Fall hätte Xavier seine Exfrau zur Hochzeit eingeladen. Und selbst wenn Allegra sie durch die Arbeit kennen sollte, bezweifelte er stark, dass die beiden befreundet waren. Allegra war alles andere als verwöhnt und zickig, während Véra eine stets unzufriedene und selbstsüchtige Diva war, wie er schmerzvoll hatte herausfinden müssen – leider erst nach der Hochzeit. Bis heute machte es ihn zornig, wie er sich damals von seiner Liebe zu ihr so hatte blenden lassen können. Véras wahren Charakter hatte er erst viel zu spät erkannt.

Unvermittelt drehte die Frau sich um.

Es war nicht Véra.

Obwohl diese Frau ihr äußerlich sehr ähnelte: Sie war groß und schlank, mit Beinen, die kein Ende zu nehmen schienen. Auch ihre langen dunklen Locken erinnerten ihn an Véra. Erstaunt spürte er, wie seine Fingerspitzen vor Verlangen kribbelten. Er wollte durch dieses Haar fahren und herausfinden, ob es sich tatsächlich so seidig anfühlte, wie es aussah.

Offensichtlich gehörte die Frau zu den Hochzeitsgästen. Wahrscheinlich war sie eine von Allegras Freundinnen. Auf ihn wirkte sie wie eine von diesen Prominenten, die ständig in irgendwelchen Magazinen zu sehen waren. Eine von denen, die sich selbst dann noch aufstylten, wenn sie nur Jeans und T-Shirt trugen. Hinter der dunklen Brille – da hätte er wetten mögen – verbargen sich große blaue Augen, die durch getönte Kontaktlinsen und Mascara übertrieben zur Geltung gebracht wurden. Unablässig plapperte sie in ihr Handy, während sie zwischen den Rosen entlangschlenderte und mit ihrer freien Hand übertriebene Gesten machte. Sie wirkte völlig unbeschwert, als hätte sie ihr Lebtage noch keine Sorgen gehabt. Dann – zu seinem großen Schrecken – bückte sie sich plötzlich und brach eine Rose ab.

Das ging entschieden zu weit. Es störte ihn nicht, wenn Leute in seinem Garten spazieren gingen, aber von seinen Rosen hatten sie gefälligst die Finger zu lassen. Was käme als Nächstes? Würde sie die Blume auf den Boden werfen und darauftreten, sobald ihre plötzliche Laune vorbei war und sie das Interesse verlor?

Entschlossenem Schrittes ging er auf sie zu. „Entschuldigen Sie bitte, aber es würde mich interessieren ...“

Sie sah auf. „Oh. Ich muss los. Ich rufe dich später an“, sagte sie rasch in ihr Handy und beendete das Gespräch.

Dann schenkte sie Guy ein strahlendes Lächeln. „Pardon, was sagten Sie?“

Er zeigte auf die Rose in ihrer Hand. „Meinen Sie nicht, dass Sie um Erlaubnis fragen sollten?“

Sie runzelte die Stirn. „Die Rose ist so wunderschön ... Und man soll Blumen doch mit anderen Menschen teilen, oder nicht? Ich kann mir nicht vorstellen, dass Allie und Xav etwas dagegen hätten, wenn ich mir eine Rose für mein Zimmer pflücke.“

„Nur leider gehört der Garten nicht Allie und Xav“, erwiderte er, „sondern mir.“

„Oh.“ Ein zartes Rot legte sich über ihre Wangen und verlieh ihnen die Farbe der Rose in ihrer Hand. „In dem Fall muss ich mich entschuldigen.“ Sie zuckte hilflos mit den Schultern und lächelte ihn entwaffnend an. „Jetzt ist es wohl ein bisschen spät, um die Erlaubnis einzuholen.“

Sie schob die Sonnenbrille nach oben in die Haare. Guys Körper spannte sich schlagartig an. Ihre Augen waren keineswegs blau. Sie schimmerten in einem tiefen warmen Braun. Und sie waren beeindruckend groß. Von Make-up konnte kaum die Rede sein: Nicht einmal Mascara trug sie, um die Linien dieser herrlichen Augen zu betonen. Nur ein leichter Schimmer von Lippenstift war zu sehen. Allerdings hatte sie Make-up auch wirklich nicht nötig. Sie war eindeutig die hübscheste Frau, der er je begegnet war. Und das, obwohl er selbst mit einem Supermodel verheiratet gewesen war und so einige der attraktivsten Frauen der Welt kennengelernt hatte.

Ohne Zweifel wusste sie nur zu gut, wie attraktiv sie war. Sie neigte den Kopf leicht zur Seite, roch verträumt an der Rose und blinzelte von unten zu ihm auf. Die kokette Pose ließ ihn unwillkürlich an seine Exfrau denken.

„Der Duft ist umwerfend“, sagte sie.

Das brauchte sie ihm nicht zu sagen, es waren schließlich seine Rosen. Nur leider konnte er sie selbst nicht mehr riechen. Was er wahrnahm, war höchstens noch der vage Schatten eines Dufts. Der wirkliche Geruch existierte nur noch in seiner Erinnerung. Aber das war bei Weitem nicht ausreichend, nicht für einen Parfumeur.

„Ich hätte nie gedacht, dass Ende September noch Rosen blühen“, bemerkte die Frau. „Das muss wohl am Mittelmeer liegen. Es kann ja nicht allzu weit weg sein.“

Guy wusste, dass er freundlich zu ihr sein sollte. Sie war schließlich zu Gast in seinem Haus. Außerdem war es nicht ihre Schuld, dass er nichts mehr roch, genauso wenig, wie es ihre Schuld war, dass sie ihn an Véra erinnerte. Aber die Begegnung mit ihr warf ihn völlig aus dem Gleichgewicht. Der Frust darüber, dass er die zwei größten Probleme seines Lebens einfach nicht in den Griff bekam, machte ihn halb wahnsinnig. Und die Tatsache, dass er den Menschen, die er am meisten liebte, nichts davon erzählen durfte, machte es nicht leichter für ihn. Aber es kam nicht in Frage, dass er sie mit seinen Problemen belastete – sie hatten ihr eigenes Päckchen im Leben zu tragen.

„Wenn Sie nicht wissen, wo wir sind, sollten Sie vielleicht einen Blick in den Atlas werfen“, schlug er bissig vor. „Und bitte seien Sie so gut, die Finger von den Rosen zu lassen.“ Damit machte er auf dem Absatz kehrt und ging, ohne sich umzuschauen. Er musste hier weg. Jetzt. Die Rosen für die Dekoration mussten warten.

Amber starrte dem Mann hinterher.

Wow.

Was hatte sie getan? War er der Gärtner? Hatten diese Rosen einen Preis gewonnen und waren deshalb sein Allerheiligstes? Aber besaßen Rosenzüchter, die etwas auf sich hielten, nicht viele verschiedene Arten und waren stolz

auf ihre eigenen Züchtungen? Hier sahen alle Rosen gleich aus – ihre Blüten waren in der Mitte cremefarben und gingen nach außen in ein kräftiges Rosa über.

Und was wollte er damit sagen, dass dies sein Garten sei? Der Garten gehörte doch wohl zum Château und zum Weingut, und damit Allegra und Xavier. Aber vielleicht arbeitete er schon so lange hier, dass er den Rosengarten insgeheim als sein Eigentum betrachtete.

Wieso war er nur so wütend geworden? Wegen einer einzigen winzigen Rose?

Das war doch verrückt.

Trotzdem fühlte sie sich schuldig. In einer Sache hatte er recht: Sie war hier zu Gast und hätte sich den Wunsch verkneifen sollen, eine Rose für ihr Zimmer zu pflücken. Zumindest hätte sie vorher fragen sollen.

Wie dem auch sei. Sie würde Allegra nach diesem höchst attraktiven Gärtner fragen – und danach, ob er auch manchmal lächelte. Trotz seiner mürrischen und unfreundlichen Art war ihr nicht entgangen, wie gut er aussah: dichtes blondes Haar, Augen so tiefblau wie der Abendhimmel nach einem heißen Sommertag, ein sinnlicher Mund, der heiße Leidenschaft versprach – und zudem ein ziemlich erotischer Körper.

Energisch schüttelte sie den Kopf. Nein, Rosen zu stehlen, reichte als Fauxpas für einen Gast völlig aus. Sie musste nicht noch alles dadurch verschlimmern, dass sie den Gärtner verführte. Ganz abgesehen davon, dass sie Männern vorläufig abgeschworen hatte, nachdem in der letzten Ausgabe von Celebrity Life ein peinlicher Artikel über sie erschienen war. Darin waren ihre sämtlichen Liebhaber und Freunde des letzten Jahres aufgelistet worden, einschließlich detaillierter Angaben, wie lange sie mit ihr zusammen gewesen waren und wie sie mit ihr Schluss gemacht hatten.

Sie ging zurück in ihr Zimmer und füllte im Bad ein Glas mit Wasser für die Rose. Dann stellte sie die Blume auf das Tischchen neben dem Bett.

Dieses Haus war einfach umwerfend! Ihr Bett mit dem kleinen Baldachin sah aus, als gehörte es einer Märchenprinzessin. Alles hier verströmte altehrwürdigen Charme und leicht verwohnten Chic. Und von ihrem Zimmer aus hatte man einen herrlichen Blick über den Rosengarten. Das morgendliche Bild der aufgehenden Sonne über den duftenden Rosen versüßte selbst das Aufstehen zu früher Stunde.

Was Allegra für ein Glück hatte, von nun an hier leben zu dürfen.

Und was für ein Glück für Amber, dass sie eine Freundin hatte, die sie an diesem herrlichen Ort besuchen konnte.

Sie schlenderte hinunter in die Küche. Allegra saß am Küchentisch, neben ihr eine junge Frau, die Amber seit Ewigkeiten nicht gesehen hatte, aber sofort erkannte. „Gina!“ Sie umarmte die Designerin herzlich und küsste sie auf beide Wangen. „Wann bist du denn angekommen?“

„Vor zehn Minuten, mit dem Taxi.“

Amber verdrehte die Augen. „Du hättest mir eine SMS schicken sollen. Dann hätte ich am Flughafen gewartet und dich mitgenommen ... Na, egal.“ Sie umarmte Gina erneut. „Es ist wirklich schön, dich wiederzusehen.“

„Da ist noch frischer Kaffee, wenn du möchtest“, sagte Allegra lächelnd.

„Ja, danke“, gab Amber zurück. Sie goss sich eine große Tasse aus der *cafetière* ein und gab einen Spritzer Milch hinzu. „Übrigens, Allie, ich befürchte, ich habe deinen Gärtner verärgert.“

„Meinen Gärtner?“, erwiderte Allegra erstaunt.

„Er hat mich dabei erwischt, wie ich eine Rose gepflückt habe. Er schien ein bisschen sauer zu sein.“

Allegra sah verwirrt aus. „Ich habe keinen Gärt... Oh, warte ... War er groß, blond und gut aussehend?“

„Groß und blond, ja.“ Amber zuckte mit den Achseln. „Gut aussehend – ich weiß nicht ...“ Und wie! widersprach eine Stimme in ihrem Kopf. „Vielleicht wäre er es, wenn er nicht so grimmig dreinblicken würde.“

„Guy sieht eigentlich nie grimmig aus“, wunderte sich Allegra.

„Wer ist Guy?“, fragte Amber.

„Xavs Bruder. Ihm gehört das Château.“

Verflixt. Also war es tatsächlich sein Garten. Amber biss sich auf die Lippe. „In dem Fall muss ich mich wohl bei ihm entschuldigen.“

„Tut mir leid“, sagte Allegra, „es ist meine Schuld. Ich hätte dich warnen müssen, dass er mit seinen Rosen sehr empfindlich ist und man sie besser in Ruhe lässt.“

„Ist er Rosenzüchter oder so etwas?“

„Nein, Parfumeur“, sagte Allegra. „Kennst du GL Parfums? Das ist er: Guy Lefèvre. Die Firma gehört zur Hälfte ihm.“

„GL Parfums? Machen die nicht dieses tolle Duschgel? Das mit dem Zitrusaroma?“, fragte Gina. „Vor ein paar Wochen wurde es in der Celebrity Life als wahres Vitalisierungswunder gepriesen.“

Amber stöhnte auf und verdrehte die Augen. „Erwähne bloß nicht dieses Magazin!“

Tröstend streichelte Gina ihr über den Arm. „Die haben dich letzten Monat ganz schön in die Mangel genommen, oder?“

„Das kann man wohl sagen! Woher wussten die bloß, dass Raoul, diese Ratte, per SMS mit mir Schluss gemacht hat? Ich könnte schwören, dass mein Handy abgehört wird.“ Sie bemühte sich, ihre Stimme unbeschwert klingen zu lassen, aber der Artikel hatte sie tief getroffen. Und Raoul hatte sie mit seinem Verhalten tief verletzt. Sie war überzeugt

gewesen, er sei anders, hatte geglaubt, dass er vielleicht der Eine, der Richtige sei, aber dann hatte auch er sich als Lügner und Idiot entpuppt – wie anscheinend alle Männer, mit denen sie ausging. Manchmal fragte sie sich, ob da nicht ein Schriftzug auf ihrer Stirn stand, den sie beim Blick in den Spiegel selbst nicht sah, der allen anderen aber in grellen Neonfarben entgegenleuchtete: *Suche oberflächlichen und gefühllosen Kerl. Bitte ansprechen!*

Sie schüttelte sich. „Lasst uns über etwas Angenehmeres sprechen. Also Guy hat diesen Duft kreiert?“

Allegra nickte. „Es war der erste Duft, den er für die Firma kreiert hat. Ursprünglich war es ein Aftershave, aber sie haben die Produktlinie erweitert.“

Xavier kam in die Küche, trat hinter seine zukünftige Frau, umarmte sie und gab ihr einen Kuss. „Hast du Guy gesehen, *ma belle?*“

„Nein, aber wir sprachen gerade von ihm und seinen genialen Fähigkeiten als Parfumeur“, antwortete Allegra.

„Dann hat er sich bestimmt wieder in seinem Labor verbarriadiert“, sagte Xavier. „Mal sehen, ob ich ihn herauslocken kann. Wir haben ein heißes Date – mit dem Grill.“

„Du hast auch schon bessere Witze gemacht“, erwiderte Allegra, lachte aber trotzdem. Dann blickte sie auf die Uhr. „Du hast recht. Wir sollten langsam anfangen, die Salate zu machen.“

„Ich helfe dir in der Küche“, bot sich Amber an, nachdem Xavier gegangen war. „Was gibt es eigentlich zum Nachtisch?“

„Nachtisch?“ Allegras Augen weiteten sich. „Das habe ich völlig vergessen! Verflixt, wie konnte mir das nur passieren?“

„Weil du morgen heiratest und ein Dutzend wichtigere Dinge im Kopf hast?“, fragte Amber augenzwinkernd.

Allegra seufzte. „Dann werde ich wohl ins Dorf fahren müssen und bei Nicole etwas kaufen. Eine Tarte Tatin vielleicht – sie macht die beste weit und breit.“

Doch Amber konnte sich die Gelegenheit, in dieser herrlichen Küche zu kochen, unmöglich entgehen lassen. „Ich könnte ja den Nachttisch machen“, schlug sie vor. „Letzten Monat habe ich das hier für einen Gala-Ball gemacht.“ Sie zeigte Allegra und Gina einige Fotos auf ihrem Handy.

„Oh, wow, das sieht großartig aus“, bemerkte Gina bewundernd.

„Und schmecken tut es noch viel besser“, sagte Amber. „Kann man im Dorf irgendwo Himbeeren und Maracujas kaufen?“

„Ja, in Nicoles Hofladen“, antwortete Allegra.

„Gut, dann fahre ich jetzt einkaufen. Allie, könntest du vielleicht in der Zwischenzeit deinen schlecht gelaunten Schwager überreden, mir drei Rosen zu überlassen? Ich bin gleich zurück.“

„Macht es dir wirklich nichts aus?“

„Nein, kein Problem. Brauchst du sonst noch etwas?“

„Nein.“

Aber Amber sah es Allegra an, dass sie furchtbar angespannt und nervös war. Hoffentlich verkaufte diese Nicole auch Schokolade in ihrem Laden. Gute Schokolade. Oder im Notfall wenigstens Schokokuchen.

Der Einkauf der Zutaten dauerte nicht lange. Bald war Amber mit den Sachen zurück im Château bei den anderen. „Ach, bevor ich es vergesse: Ich habe dir Nervennahrung mitgebracht“, sagte sie lächelnd zu Allegra und gab ihr die Schokolade.

„Wie lieb von dir. Danke! Ich habe meinen Auftrag auch erledigt.“ Allegra reichte ihr die drei Rosen.

„Prima. Dann kann es ja losgehen ...“ Während Allegra und Gina sich um die Salate kümmerten, bestrich Amber die Rosen vorsichtig mit Eiweiß, bestreute sie mit Puderzucker und legte sie zum Trocknen zur Seite. Dann backte sie Meringue und bereitete die Füllung vor. „Ich kann die Meringue erst ganz zum Schluss füllen, sonst weicht sie auf“, erklärte sie. „Das mache ich dann erst, wenn wir fast fertig sind mit essen, okay?“

„Mehr als okay“, sagte Allegra und umarmte sie. „Ich weiß wirklich nicht, warum Celebrity Life dich immer als dumme Zicke darstellt. Sie haben keine Ahnung, wie du wirklich bist.“

Amber wusste es sehr wohl. Sie hatte einem der Redakteure einen Korb gegeben. Zwar fand sie, dass sie ihn sehr respektvoll und freundlich abgewiesen hatte, dennoch schien er es ihr offensichtlich übel genommen zu haben. Die Folge war, dass das Magazin größten Gefallen daran fand, sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit schlechtzumachen. Zwar bemühte sie sich, die abfälligen Überschriften zu ignorieren - *Arme Bambi: Keine Ge-wynne-rin in Sachen Liebe* -, aber mittlerweile war sie wirklich genervt. Nach dem letzten Artikel hatte sie kurz davor gestanden, zur Redaktion zu fahren und besagtem Schmierfink ins Gesicht zu schlagen. Aber das Beste war wohl, sie ignorierte ihn einfach. Abwarten und durchhalten. Sicher würde bald ein anderer Prominenter eine unvorsichtige Dummheit begehen und das schlüpfrige Interesse der Zeitschrift auf sich ziehen.

„Wen interessiert schon Celebrity Life?“, sagte sie betont unbekümmert und nahm eine Schale mit Brot, um sie auf die Terrasse zu tragen.

Xavier hatte bereits mit dem Grillen begonnen, während Guy Wein für die Hochzeitsgäste einschenkte, die im Château übernachteten.

Wortlos reichte er Amber ein Glas.

Zeit, die Dinge wieder ins Lot zu bringen, dachte sie. Die Rose abzubrechen, war ein dummer Fehler gewesen. Auf keinen Fall durfte die Stimmung auf der Hochzeit darunter leiden, das wäre Allie und Xavier gegenüber nicht fair gewesen. „Guy, könnte ich Sie einen Augenblick sprechen?“

Er warf ihr einen misstrauischen Blick zu. „Wozu?“

„Ich möchte mich bei Ihnen entschuldigen“, antwortete sie. „Weil ich vorhin einfach so, ohne zu fragen, eine von Ihren Rosen gepflückt habe. Noch nicht einmal vorgestellt habe ich mich. Mittlerweile weiß *ich* immerhin, wer *Sie* sind. Sie sind der Bruder von Xav. Ich bin Amber Wynne. Freut mich, Sie kennenzulernen.“ Sie streckte ihm die Hand entgegen.

Für eine Sekunde fürchtete sie, er würde ihre Hand ignorieren, aber dann nahm er sie doch. Als sich ihre Hände berührten, war es wie ein elektrischer Schlag, der sie durchzuckte. Heißes Verlangen schien mit einem Mal ihren ganzen Körper zu erfüllen. Und dem überraschten Ausdruck nach zu schließen, der für den Bruchteil einer Sekunde auf Guys Gesicht zu sehen war, ging es ihm genauso.

Interessant.

Zu dumm, dass Männer gerade tabu sind, ermahnte sie sich selbst. Aber ihr Liebesleben war eine einzige Katastrophe, und für die nächsten sechs Monate hatte sie sich eine strikte Pause verordnet.

„Ich muss mich auch bei Ihnen entschuldigen, Amber“, überraschte sie Guy. „Sie sind hier zu Gast, und ich hätte Sie wirklich nicht so anfahren dürfen. Meine einzige Entschuldigung ist, dass Sie mich zu einem schlechten Zeitpunkt erwischt haben.“

„Aber Ihre Blumen sind ja auch sehr wichtig für Sie. Wie ich höre, verwenden Sie die Rosen für Ihre Parfums.“

Guy blickte sie irritiert an, offensichtlich wurde ihm klar, dass sie mit Allegra über ihn gesprochen hatte. „Ja, das

stimmt.“

„Darf ich?“ Sie zeigte auf den freien Stuhl neben ihm. Er nickte. „Sie haben wirklich einen wunderschönen Garten“, fuhr sie fort, nachdem sie sich gesetzt hatte. „Und Ihr Haus gefällt mir ebenfalls sehr.“ Sie konnte nur hoffen, dass er nicht gehört hatte, was sie Sheryl am Telefon über den renovierungsbedürftigen Zustand gesagt hatte. „Ich bin Ihnen wirklich dankbar, dass ich hier übernachten darf.“

Er zuckte mit den Schultern. „Jede Freundin meiner zukünftigen Schwägerin ist auch eine Freundin der Familie.“

Guy war überzeugt gewesen, er würde Amber nicht ausstehen können. Sie erinnerte ihn einfach zu sehr an Véra. Doch überrascht stellte er fest, dass sie eine warme und herzliche Art hatte, die es ihm leicht machte, sich angeregt und entspannt mit ihr zu unterhalten. Und als sie sich interessiert nach seinen Rosen erkundigte und sich zu ihm hinüberbeugte, musste er sich für einen kurzen Augenblick wundern: Duftete ihre Haut nach Rosen?

Aber das war natürlich reine Einbildung. Der Virus, den er sich vor drei Monaten eingefangen hatte, hatte seinen Geruchssinn fast vollständig zerstört.

Wieso fasziniert mich diese Frau so? fragte er sich plötzlich.

Er fühlte sich wie magisch von ihr angezogen. Selbstverständlich würde er dieser Anziehung auf keinen Fall nachgeben. Nicht jetzt, da sein Leben einem einzigen Chaos glich und er seine ganze Energie dafür aufwenden musste, die tagtägliche Sorge in Schach zu halten, seine geliebte Arbeit als Parfumeur womöglich für immer aufgeben zu müssen. Außerdem war sie nur für die Dauer der Hochzeit hier. Danach würden sie sich wohl kaum so bald wieder begegnen. Es war sinnlos, sich auf etwas einzulassen, für das es keine Zukunft gab.

Als Allegra und Gina sich daranmachten, den Tisch abzuräumen, stand Amber auf, um ihnen zu helfen. Erneut war Guy höchst erstaunt. Véra hätte ihren Status als Gast genüsslich auskosten und sich von vorne bis hinten bedienen und bewirten lassen. Sie hätte nicht im Traum daran gedacht, auch nur einen Finger krumm zu machen.

Als könnte sie seine Gedanken lesen, lächelt ihn Amber an und sagte: „Ich bin für den Nachtschiff verantwortlich – bin gleich wieder da.“

Kurz darauf kehrte sie mit einer großen Platte zurück, auf der zwei perfekte Meringuerollen lagen, gefüllt mit einer leckeren Mischung aus Sahne und Früchten. Die Oberseite war mit pudersuckerbestäubten Rosenblättern und Maracujakernen kunstvoll dekoriert. Zwei Wunderkerzen versprühten ihre Funken nach allen Seiten und verschafften ihrem Dessert den angemessenen glanzvollen Auftritt.

„Dafür waren also die drei Rosen“, bemerkte Guy, als Amber ihm ein Stück Dessert reichte.

Etwas verlegen erwiderte sie: „Tut mir leid, aber ich konnte einfach nicht widerstehen. Die Blüten sind wie gemacht als Dekoration für dieses Dessert: innen cremefarben, außen dieses kräftige Rosa – einfach perfekt.“

„Es war sicher sehr aufwendig, sie so mit Zucker zu überziehen, oder?“

„Ja, aber die kleinen Details machen ja bekanntlich den Unterschied.“

„Und Sie scheinen ein Auge für diese Details zu haben.“ Auch das hatte er nicht erwartet.

Er hatte sie eher für eine oberflächliche, egoistische Zicke gehalten. Offensichtlich lag er jedoch mit seiner Einschätzung falsch. „Das sieht einfach toll aus. Sind Sie Köchin?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, ich tobe mich nur gern in der Küche aus. Als Koch hat man ja völlig wahnwitzige

Arbeitszeiten, das wäre absolut nicht mein Ding.“

„Und was ist Ihr Ding, wenn ich fragen darf?“

„Ich organisiere Partys.“

Er blickte sie ungläubig an. „Sie organisieren Partys?“

„Ja, so habe ich Allie kennengelernt. Vor ein paar Jahren war sie auf einer meiner Partys. Wir haben uns auf Anhieb gut verstanden. Und seitdem sind wir befreundet.“

„Und folglich gehen Sie auch häufig auf Partys von anderen Leuten ...“ Sein Gefühl hatte ihn nicht getrogen: Sie *war* eine Prominente – genau wie seine Exfrau.

„Stimmt“, gab sie seufzend zurück. „Aber glauben Sie bitte nicht alles, was Sie in den Zeitungen über mich lesen.“

„Sind Sie oft in den Medien?“, fragte er. Ihr Gesicht kam ihm zwar bekannt vor, aber er konnte sich nicht genau erinnern. Für gewöhnlich überflog er nur den Wirtschaftsteil, meistens im Internet, da es so schneller ging. Fast nie las er die Gesellschaftsseiten. Und Klatschzeitschriften bekam er nur dann zu Gesicht, wenn sie einen Artikel über GL Parfums brachten und sie ihm von seiner Medienbeobachtungsagentur zugeschickt wurden.

Guy mochte die Medien nicht. Eine Sache, die seinen Geschäftspartner Philippe regelmäßig wahnsinnig machte, war sein Beharren darauf, ihre neuen Produkte leise und unauffällig auf den Markt zu bringen, ohne großen Medienhype. Aber Guy war ein gebranntes Kind. Er würde es nicht noch einmal zulassen, dass die Medien in seinem Privatleben herumwühlten.

„Unsere Bambi hier ist der absolute Liebling der Klatschblätter“, bemerkte Gina, die sich zu ihnen gesellte und Amber die Hände auf die Schultern legte.

„Bambi?!“ Die erstaunte Frage hatte seinen Mund verlassen, bevor er sie stoppen konnte.

„Wegen ihrer braunen Augen und den langen Beinen natürlich. Wenn sie nicht so lieb wäre“, fuhr Gina

augenzwinkernd fort, „würden wir sie alle für ihr fantastisches Aussehen hassen. Jeder normale Mensch muss sich dafür unendlich anstrengen. Sie nicht. Sie könnte sich einen Kartoffelsack überziehen und eine Woche durchfeiern, und trotzdem sähe sie todschick aus und würde wahrscheinlich einen neuen Trend auslösen! Das Leben ist einfach ungerecht.“

Amber lachte. „Danke für die Blumen, Gina. Dabei kann ich gar nichts dafür. Es sind die Gene meiner Mutter. Und wenn du endlich auf mich hören und diese Künstler-tragen-immer-Schwarz-Uniform aufgeben würdest, stünden die Männer auch bei dir Schlange von hier bis Paris. Mit ein bisschen Farbe würden deine Alabasterhaut und deine kastanienbraunen Haare super zur Geltung kommen, ganz zu schweigen von deinen hübschen Augen.“

„Oh nein! Ich bin eine Künstlerin!“, rief Gina mit gespielter Empörung.

„Ein hoffnungsloser Fall – das bist du“, sagte Amber und verdrehte die Augen. „Sagen Sie es ihr, Guy: Sie sieht gut aus.“

„Ja, sie sieht gut aus“, wiederholte Guy pflichtbewusst. Es stimmte, Gina sah gut aus. Aber Amber war bildhübsch: Neben ihr wirkte jede andere Frau wie ein Mauerblümchen.

Und genau das machte ihn nervös. Das hatte er schon einmal erlebt. Damals hatte er sich Hals über Kopf in ein bildhübsches Model verliebt, und nach nur einem Monat hatten sie geheiratet. Er hatte nicht lange für die Entscheidung gebraucht, sie dafür aber umso länger bereut.

Nicht, dass er die Absicht hegte, mit Amber etwas anzufangen. Selbst wenn sie ihn nicht schmerzhaft an den größten Fehler seines Lebens erinnert hätte, war er zurzeit einfach nicht auf der Suche nach einer Beziehung. Dafür war sein Leben gerade viel zu chaotisch. Er musste sich auf seine Karriere konzentrieren und darauf, seinen Geruchssinn

zurückzuerlangen. Zärtliche Gefühle für eine Frau störten dabei nur.

„Hilfst du mir mit dem Kaffee?“, fragte Gina.

„Klar“, antwortete Amber. „Bitte entschuldigen Sie mich, Guy. Hat mich gefreut, mit Ihnen zu plaudern. Wie sehen uns später.“

Und dann war sie verschwunden.

Seltsam, wie düster und trist diese stille Ecke der Terrasse plötzlich wirkte. Guy richtete sich auf und straffte sich. Sie war nicht sein Typ. Und es wäre purer Wahnsinn, sich etwas anderes einzureden.

## 2. KAPITEL

Am nächsten Morgen wachte Amber früh auf, noch bevor der Wecker ihres Handys klingelte. Eilig duschte sie und wusch sich die Haare. Dann ging sie hinunter in die Küche. Allegra und Gina saßen bereits beim Frühstück. Sie setzte sich dazu. Anschließend lackierte sie den beiden die Nägel und übernahm bereitwillig den Abwasch, damit der Lack gründlich trocknen konnte.

Dann ging es an das Make-up und die Haare. Fasziniert erkundigte sich Amber nach den Unterschieden zwischen einer französischen und einer englischen Hochzeit: „Also gibt es gewissermaßen zwei Zeremonien? Die amtliche im Rathaus, wo du den Hosenanzug trägst, und dann die in der Kirche, im weißen Kleid?“

„Genau“, bestätigte Allegra.

„Gleich zwei Hochzeiten ... wie gierig!“, sagte Amber lachend. Sie trat einen Schritt zurück, um ihr Werk zu begutachten. „Oh, Allie! Xav wird sich ganz schön beherrschen müssen, dich nicht sofort in seine Höhle zu schleppen, wenn er dich so sieht.“

„Ja, du siehst umwerfend aus“, pflichtete Gina bei. „Einfach wunderschön!“

Allegra tat die Komplimente mit einer knappen Handbewegung ab. „Ach, das sagt ihr doch zu jeder Braut.“

„Aber es stimmt!“, bekräftigte Amber. Und verdrängte den Anflug von Neid, der in ihr aufstieg. Wie lächerlich – im Augenblick hatte sie doch noch nicht einmal Lust, mit einem Mann auszugehen, geschweige denn, einen zu heiraten. „Ich gehe mich dann auch umziehen. Wir sehen uns gleich!“

Guy konnte den Blick kaum von Amber lösen, als sie aus dem Château kam. Gestern hatte sie eine schlichte Jeans

und ein T-Shirt getragen, und selbst darin hatte sie schon wahnsinnig gut ausgesehen. Jetzt, in diesem eleganten Kleid, sah sie einfach atemberaubend aus. Fast wie Audrey Hepburn. Das Kleid war aus goldener Seide und wurde von dünnen Spaghettiträgern gehalten, dazu trug sie farblich passende Sandalen mit eleganten Riemchen. Ihre hoch aufgesteckte Frisur wurde von perlenverzierten Haarnadeln zusammengehalten.

Gott sei Dank hatte er sich angeboten, heute für einen Teil der Hochzeitsgäste den Fahrer zu spielen. So musste er sich auf den Weg zum Rathaus konzentrieren, und seine Gedanken wurden von Amber abgelenkt. Ihr warmes Lächeln, strahlend, aber auch schüchtern, sandte einen heißen Schauer der Erregung über seinen Rücken. Seine Finger kribbelten wie wild und wollten die Nadeln aus ihrem Haar ziehen, sodass ihre Locken über die Schultern fielen. Oder über sein Kissen ...

„Verdammt, rei dich zusammen!“, murmelte er mit zusammengepressten Lippen.

„*Bonjour*, Guy.“ Ihre Stimme klang weich und voll, ein wenig vornehm. Und unwiderstehlich sexy. „Allie sagte, dass Sie uns fahren. Wie schön!“

„Mit Vergnügen“, antwortete er. „Sie haben freie Platzwahl.“

Doch als sie sich neben ihm auf dem Beifahrersitz niederließ, wünschte er sich, er hätte präzisere Anweisungen gegeben und sie gebeten, sich nach hinten zu setzen. Denn so kostete es ihn größte Mühe, sich auf die Straße zu konzentrieren. Jedes Mal, wenn er schaltete, wurde ihm nur allzu bewusst, wie nah seine Hand ihrem Bein war. Besonders, da der Saum ihres Kleids beim Hinsetzen über die Knie nach oben gerutscht war und die makellose zarte Haut ihrer Schenkel entblößte. Sie schien es nicht zu bemerken und erzählte fröhlich davon, dass dies

ihre erste französische Hochzeit sei und sie schon wahnsinnig gespannt auf den *croquembouche* wäre, die riesige pyramidenförmige Hochzeitstorte aus Windbeuteln, die mit Karamell zusammengehalten wurden.

Diese Frau war in der Lage, ihm in null Komma nichts den Kopf zu verdrehen. Und das machte sie sehr, sehr gefährlich.

Die Zeremonie im Rathaus war kurz und schmerzlos. Während Allegra und Xavier sich anschließend umziehen gingen, fand sich der Rest der Hochzeitsgesellschaft auf ein Glas Wein im Café am Markt ein, nur ein paar Häuser weiter. Amber verzichtete auf den Wein und bestellte stattdessen einen Kaffee – sie ließ es lieber langsam angehen.

Gerade unterhielt sie sich mit einigen anderen Gästen, als Guy das Café betrat. Ungewollt musste sie schlucken und verstummte abrupt. In Frack, himmelblauer Weste und passendem Seidenschlips sah er atemberaubend attraktiv aus. Feierliche Garderobe stand ihm wirklich ausgesprochen gut, und es überraschte Amber nicht zu sehen, dass ihn auch alle anderen Frauen im Café mit offenem Mund anstarrten. Guy Lefèvre gehörte zu jenen Männern, die weibliche Aufmerksamkeit erregten, ohne es zu merken. Irgendwie hatte er etwas Besonderes an sich, und als sich ihre Blicke streiften, schien das Herz in ihrer Brust einen kleinen Hüpfen zu machen.

Oh, das war gar nicht gut. Auch wenn sie nicht unbedingt im Zölibat lebte, durfte sie sich auf keinen Fall in diesen Mann verlieben. Es machte zwar nicht den Eindruck, als gehöre er zu den üblichen Idioten, mit denen sie sich sonst einließ, aber trotzdem war sie überzeugt, dass es auch mit ihm nie und nimmer klappen würde. Dafür lebten sie einfach in zu unterschiedlichen Welten.

Dann traten Allegra und Xavier durch die Tür. Allegras blendend weißes Hochzeitskleid war schlicht und elegant geschnitten. Ihr Kopf war gekrönt von einem schmalen Diadem, und in den Händen hielt sie einen großen Strauß herrlich weißer Rosen. Gina, die Brautjungfer, trug ein ähnlich geschnittenes Kleid, allerdings war es himmelblau, in der gleichen Farbe wie die Westen von Xavier und Guy.

Angeführt von Braut und Bräutigam, machte sich die Hochzeitsgesellschaft auf den Weg zu der kleinen Kirche am Rand des Dorfes. Unterwegs waren zwischen den Hecken weiße Bänder über den Weg gespannt, die Allegra und Xavier durchschneiden mussten. Es schien eine französische Tradition zu sein. Amber nahm sich vor, Allegra später danach zu fragen. Der Innenraum der hübschen alten Kirche aus hellem Stein war lichtdurchflutet. Unter einem seidnen Baldachin vor dem Altar warteten zwei mit rotem Samt bezogene Stühle auf das Brautpaar. Geigenmusik ertönte, als sie die Kirche betraten. Die Violinistin war Allegras Mutter, die eine melancholisch-feierliche Melodie von Bach spielte.

Obwohl die Zeremonie auf Französisch abgehalten wurde, konnte Amber in etwa folgen. Als Allegra und Xavier schließlich die Ringe tauschten, erappte sie sich bei dem wehmütigen Gedanken, was für ein ungeheures Glück Allegra hatte, den Mann ihres Lebens gefunden zu haben. Sie selbst würde ihn wohl nie finden.

Verärgert drängte sie diesen Anflug schlechter Laune sofort zurück. Für gewöhnlich liebte sie Hochzeiten und Partys! Und da Allegra erzählt hatte, dass auf französischen Hochzeiten fast immer die ganze Nacht hindurch gefeiert wurde und erst mit dem Frühstück endeten, war sie fest entschlossen, sich ausgiebig zu amüsieren!

Vor der Kirche erwartete Braut und Bräutigam ein Regen aus getrockneten Ritterspornblüten. Der Boden war mit

Lorbeerblättern bestreut. Dann folgte der *vin d'honneur*, der Champagnerempfang zu Ehren des Brautpaars, zu dem das ganze Dorf eingeladen war, wie Amber schon berichtet worden war. Erstaunt sah sie, wie Xavier zu einem der Gräber auf dem Friedhof ging und ein Glas Champagner am Fuß des Grabsteins ausgoss. Kurz darauf tat Allegra das Gleiche, allerdings an einem anderen Grab, das neuer aussah und noch keinen Grabstein hatte. Amber vermutete, dass man mit dieser Geste geliebte verstorbene Menschen an dem freudigen Ereignis teilhaben lassen wollte – in diesem Fall wohl Allegras Großonkel und jemand, der Xavier sehr nahegestanden hatte.

Dann fuhren alle zurück zum Château, wo ein großes Festzelt auf dem Rasen stand, darin Tische und ein Tanzparkett. Wieder gab es Champagner, allerdings machte Amber große Augen, als sie sah, wie die Flaschen geöffnet wurden. Guy und Xavier hatten sich dafür mit geschwungenen Säbeln bewaffnet. Jeder von ihnen nahm eine Flasche in die Hand und hielt sie so vor sich, dass der Korken vom Körper wegzeigte. Dann fuhren sie mit den Säbeln von unten schwungvoll den Flaschenhals entlang und ließen ihn auf den Glaswulst unterhalb des Korkens treffen. In hohem Bogen flogen die Korken samt dem obersten Teil des Flaschenhalses davon, gefolgt von einer Champagnerfontäne.

So etwas hatte Amber noch nie gesehen. Das war ja noch beeindruckender als eine Champagnerpyramide! Ob sie Guy wohl überreden konnte, ihr zu zeigen, wie man es machte? Das wäre *der* Hit für den nächsten Sommerball!

Schneller als erwartet bekam sie die Möglichkeit, ihn zu fragen, denn beim anschließenden Dinner ergab es sich, dass er den Platz neben ihr hatte.

„Was Sie da mit dem Champagner gemacht haben, war wirklich beeindruckend“, begann sie das Gespräch.

Er zuckte mit den Schultern. „Sie meinen die *sabrage*?“

„So etwas habe ich noch nie gesehen. Ich nehme an, es ist eine typisch französische Tradition?“

„Ja. Sie stammt noch aus der Zeit Napoleons, als die Husaren Champagnerflaschen im vollen Galopp köpften, um ihren Sieg zu feiern.“

Es fiel ihr nicht schwer, sich Guy als Husarenoffizier vorzustellen. Auf einem Pferd würde er zweifellos eine gute Figur machen. Und unverschämt sexy aussehen.

Mit Mühe zwang sie ihre Aufmerksamkeit zurück auf das Gespräch. „Aber ist das nicht gefährlich? Ich meine, wegen der Glasscherben. Könnte da nicht leicht eine im Champagner landen?“

„Nein, durch den Druck wird alles herausgeschleudert.“

„Und da sind Sie ganz sicher?“

Will sie alles in Frage stellen, was ich sage, fragte sich Guy, oder will sie wirklich etwas wissen? Ausführlich erklärte er ihr: „Man muss darauf achten, dass man die Flasche im richtigen Winkel hält und den Flaschenhals an der richtigen Stelle trifft. Direkt unter dem Wulst, an der Naht, wo das Glas am schwächsten ist. Übrigens waren das keine echten Säbel mit scharfer Klinge, sondern nur Champagnersäbel. Die Form ist den Schwertern der Husaren nachempfunden.“

„Kann das jeder machen?“, fragte Amber.

„Mit etwas Anleitung und Übung, auf jeden Fall.“ Plötzlich erkannte er die Falle, in die er gerade getappt war. Wollte Sie etwa, dass er es ihr zeigte?

Amber lächelte unschuldig. „Würden Sie es mir beibringen?“

Um Zeit zu gewinnen, antwortete er mit einer Gegenfrage: „Wofür wollen Sie das denn lernen?“

„Ich habe ja schon erzählt, dass ich Partys organisiere. Dazu gehört unter anderem ein Sommerball, mit dem wir